



Filmkritik zum Spielfilm

MARIA MAGDALENA

GB 2017

Regie: Garth Davis

120 Min.

Darstellerinnen und Darsteller: Joaquin Phoenix (Jesus), Rooney Mara (Maria Magdalena), Chiwetel Ejiofor (Petrus), Tahar Rahim (Judas Ischariot) u.a.

Verleih (Kino): Universal Pictures International Germany

Kinostart in Deutschland: 15.03.2018

Im Angebot der Medienzentrale: **als Online-Film und DVD inkl. Lizenz zur nichtgewerblichen öffentlichen Vorführung**

Die „Apostelin der Apostel“ erscheint nach Jahrhunderten der Abwertung in neuem Licht

Eine Einschätzung von Matthias Ganter, Medienzentrale des Erzbistums Köln, 23.02.2018

Der Spielfilm MARIA MAGDALENA inszeniert das Leben der ersten Apostelin neu und ohne die abwertenden Zuschreibungen, die sie in den vergangenen Jahrhunderten an den Rand der christlichen Tradition gedrängt hatten.

Basierend auf biblischen und außerbiblischen Quellen – neben den kanonischen Evangelien sind auch apokryphe Schriften berücksichtigt – beginnt die Filmstory mit Marias Ringen um ihre Berufung im Konflikt mit den Rollenerwartungen ihrer Zeit.

Die Nachfolge Jesu, die Bezeugung der Auferstehung und die Verkündigung der ihr offenbarten Botschaft schließen sich an, und am Schluss steht der Streit mit den männlichen Aposteln darüber, wie Jesu Rede vom Reich Gottes richtig zu verstehen sei.

Im Gegensatz zu den gängigen literarischen und filmischen Darstellungen Maria Magdalenas enthält sich Garth Davis' Film der Deutung Marias als Sünderin, Prostituierte oder Jesu Geliebte bzw. Ehefrau.

Auch die Rolle des Judas interpretiert der Film neu: Judas erscheint als trauernder Familienvater, der sehnlich auf die Wiedervereinigung mit seiner verstorbenen Frau und Tochter wartet und mit seinem Verrat dem Reich Gottes zum Durchbruch verhelfen will.

Filmästhetisch stellt sich MARIA MAGDALENA konventionell dar: weitgehend ein klassischer „Sandalenfilm“ im Stil Hollywoods, dessen alltagsenthobenes Pathos u.a. darin Ausdruck findet, dass Worte aus dem Mund Jesu von lieblicher Musik untermalt werden – das ist eben Geschmackssache.

Inhaltlich gelingt dem Film eine mitreißende Neuinterpretation der jahrhundertlang diskreditierten Maria von Magdala. Eine solche Bearbeitung ihrer Geschichte für ein breites Publikum war überfällig.

Gestützt durch die theologische Forschung sowie die offizielle Anerkennung Marias als Apostelin durch Papst Franziskus im Jahr 2016 regt MARIA MAGDALENA zum Nachdenken über den Auftrag der Kirche und die Rolle der Frauen darin an.

Die Filmhandlung:

Der Film beginnt mit der Frage nach dem Reich Gottes: ein Off-Kommentar fragt, worin es bestehe. Die Antwort: das Reich Gottes gleicht einem Senfkorn. Das Gleichnis aus Mk 4,30-32, Lk 13,18f. und Mt 13,31f. wird am Ende des Films erneut aufgegriffen und umrahmt die Filmhandlung. Die Frage nach dem Reich Gottes wird zum Leitmotiv, das nach der Auferstehung Jesu in eine der stärksten Reden Marias im Film mündet.

Maria, eine junge Frau, die in einer jüdischen Fischerfamilie am See Genezareth in antiker Zeit aufwächst, zeigt bereits in den ersten Szenen des Films außergewöhnliche empathische Fähigkeiten, indem sie einer Frau bei der Geburt ihres Kindes beruhigend beisteht.

Trotz des offensichtlich positiven Einflusses, den Maria Magdalena auf ihre Umgebung ausübt, gerät sie in Konflikt mit ihrer Familie, v.a. mit ihrem Vater und ihrem Bruder. Sie soll heiraten, wie es für Frauen ihrer Zeit üblich ist. Aber sie fühlt sich zu etwas Anderem berufen und weigert sich verzweifelt. Die Menschen in ihrer Umgebung sehen sie deshalb als von Dämonen besessen.

In der Hoffnung auf Heilung bringt ihre Familie Jesus von Nazareth, den Anführer einer neuen jüdischen Bewegung, zu Maria. Der findet keine Dämonen bei ihr, aber die Begegnung mit Jesus eröffnet ihr ihre wahre Berufung.

Maria lässt sich gegen den Willen ihrer Familie und einiger Jünger von Jesus taufen und schließt sich seiner Gefolgschaft an. Sie wird zur engen Vertrauten Jesu, die seine Botschaft besonders verständig aufnimmt und wichtige Aufgaben übernimmt.

Immer wieder gerät sie in Konflikt mit den männlichen Jüngern, die ihr mit Vorbehalten begegnen und diese mit Verweis auf die ihr als Frau traditionell zustehende Rolle äußern.

Maria Magdalena ist die einzige, die bis zu Jesu Tod an seiner Seite bleibt. Und darüber hinaus wird sie die erste Zeugin seiner Auferstehung.

Nach Marias Begegnung mit dem Auferstandenen kommt es zum heftigen Streit mit Petrus über die Vorstellung vom Reich Gottes und den zu erfüllenden Auftrag. Maria erklärt den Jüngern, das Reich Gottes bestehe nicht in der Weiterführung der Geschichte politischer Umstürze und Herrschaften, sondern es wachse aus jedem einzelnen Menschen: „die Welt wird sich nur ändern, wenn wir uns ändern“.

Petrus verbietet Maria schließlich das Wort: „Sprich nie wieder in seinem Namen!“, worauf Maria antwortet: „Ich werde nicht schweigen. Ich werde gehört werden!“

Diese Prophezeiung am Ende des Films lädt dazu ein, einen Blick auf die Wirkungsgeschichte Maria Magdalenas in der Geschichte der Kirche zu werfen und über den christlichen Auftrag für die Menschen von heute sowie die Rolle der Frauen in der Kirche nachzudenken.

Wer war Maria Magdalena?

Maria Magdalena ist eine der wenigen Frauen, die die Evangelien als Gefährtinnen Jesu namentlich und wiederholt erwähnen. In einer von Männern dominierten Gesellschaft kommt ihr eine außergewöhnliche Rolle zu: sie ist eine enge Vertraute Jesu, sie bleibt auch während seiner Kreuzigung in seiner Nähe, nachdem die meisten anderen Jünger geflohen sind, und sie überbringt als erste Zeugin die Botschaft von der Auferstehung Jesu (Mk 16,1-11; Joh 20,1-18). Sie ist also eine Schlüsselfigur des Christentums – besonders nah am Kern des Evangeliums.

Neben den vier kanonischen Evangelien stellen mehrere außerbiblische Texte Maria als bedeutende Jüngerin und Zeugin der Auferstehung dar. Einige Apokryphen, z.B. die gnostischen Schriften „Evangelium nach Maria“ und das „Philippusevangelium“, stellen die Bedeutung Maria Magdalenas sogar klar über die der männlichen Jünger und Apostel.

Apokryphe Schriften erzählen auch, dass v. A. Petrus die Autorität Marias als Apostelin in Frage stellte. Er wird daraufhin von Levi aus dem Kreis der Jünger oder in einem anderen Text von Christus selbst gerügt.

Dennoch spielte sie in den nachfolgenden Jahrhunderten, in denen das Christentum als Weltreligion eine immense Prägekraft ausübte, höchstens eine Nebenrolle in moralisch zweifelhaftem Licht. Dieses Schicksal teilt Maria Magdalena mit weiteren Frauen, die in der frühen Kirchengeschichte wichtige Aufgaben innegehabt hatten, in der späteren Geschichtsschreibung dann aber entweder übersehen, kleingeredet oder als Männer uminterpretiert worden sind.

Die frühe Kirche maß Maria Magdalena große Bedeutung bei, von Kirchenvätern erhielt sie den Titel „Apostola Apostolorum“, den später auch Thomas von Aquin verwendete. Ab dem 6. Jh. verschob sich die Deutung Marias allerdings auf die Rolle der Sünderin und in Folge dessen auch der Prostituierten. Als zumindest ein Ausgangspunkt dieser Interpretation gilt Papst Gregor I. (der Große), der Maria mit der anonymen Sünderin des Lukasevangeliums gleichsetzte, die Jesus die Füße wäscht (Lk 7,36-50).

In verschiedenen populären Erzählungen jüngerer Datums, wie in Dan Browns „Sakrileg“ oder indirekt in „Die letzte Versuchung Christi“ von Nikos Kazantzakis (beide verfilmt und von einem breiten Publikum rezipiert), erscheint Maria Magdalena als Ehefrau Jesu, Mutter seiner Nachkommen oder Geliebte.

Erst 2016 wurde sie von Papst Franziskus als Apostelin anerkannt. Das entsprechende Dekret vom 3. Juni 2016 trägt den Titel „Apostola Apostolorum“. Marias Gedenktag, der 22. Juli, erhielt damit den Rang eines Festes, womit sie zumindest liturgisch den männlichen Aposteln gleichgestellt ist. Eine Meldung von Radio Vatikan vom 10.06.2016 stellt klar: „Die Gleichstellung Maria Magdalenas mit den Aposteln erfolgt auf ausdrücklichen Wunsch von Papst Franziskus und soll auch das kirchliche Nachdenken über die Würde der Frau anregen.“ (<http://bit.ly/2ahBYfD>)